



Der Ring ohne Worte

Richard Wagner / Lorin Maazel

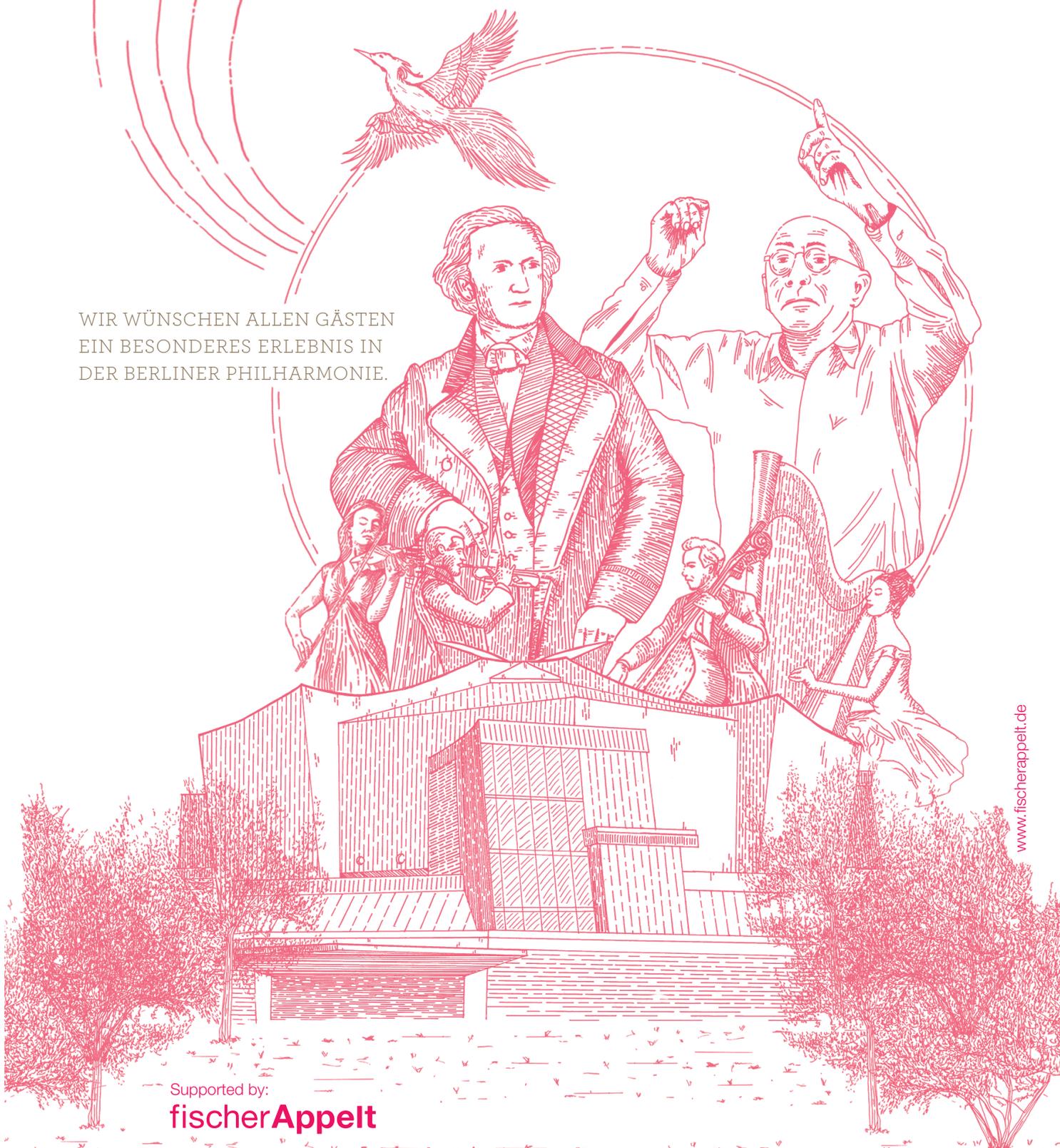
Der Feuervogel Suite von Igor Strawinsky (1919)

Kiril Stankow Leitung

Norddeutsche
Orchesterakademie

CONTENT FÜR DIE OHREN

WIR WÜNSCHEN ALLEN GÄSTEN
EIN BESONDERES ERLEBNIS IN
DER BERLINER PHILHARMONIE.



Supported by:

fischerAppelt

Sehr geehrtes Publikum, liebe Musikfreunde!

Mit großer Freude begrüßen wir Sie zum zweiten Konzert der Norddeutschen Orchesterakademie.

Fast ein Jahr ist ins Land gegangen, seit dieses Orchester von 140 glühenden Musikern in der Elbphilharmonie aus der Taufe gehoben wurde. „Dies wird für immer ein Gipfel in unserem Leben bleiben“, sagte unser Dirigent Kiril Stankow vor dem Auftritt mit der „Alpensinfonie“, und er hat recht behalten. Es war ein magischer Abend.

Und jetzt? Götter, Monster, Sensationen! Lorin Maazels „sinfonische Synthese“ aus Wagners gewaltigem „Ring des Nibelungen“ erklang erstmals 1987 in der Berliner Philharmonie – also genau dort, wo auch dieses Projekt gipfelt. Für den „Ring ohne Worte“ haben wir am Kummerower See wieder Kraft getankt und hart gearbeitet. Freundschaften wurden vertieft, neue Musiker ins Herz geschlossen. Jetzt endlich ist es soweit: Die NDO steigt in den „Ring“!

Wir hoffen, dass wir Sie wieder anstecken können mit unserer Leidenschaft und Spielfreude. Und dass am Ende, wenn Wotans Welt – sanglos, aber klangvoll! – versunken ist, auch Ihnen erst mal die Worte fehlen.

Herzlichst

**Die Norddeutsche Orchesterakademie
und ihre Gründer**

Peter Boekels, Fanny Quandt, Jan Kuhlen



WEIMANN®

Deutsche Trompeten und Flügelhörner



www.weimann-brass.de

Programm

Igor Strawinsky

Der Feuervogel

Suite Nr. 2 aus dem Ballett (1919)

Introduktion

Tanz des Feuervogels

Variation des Feuervogels

Reigen der Prinzessinnen

Höllentanz des König Kastschej

Wiegenlied (Berceuse)

Finale

PAUSE

Richard Wagner

Der Ring ohne Worte

Symphonische Synthese aus:

Das Rheingold - Die Walküre - Siegfried - Götterdämmerung

Zusammengestellt von Lorin Maazel

8. Juni 2019 Konzertkirche Neubrandenburg

9. Juni 2019 Philharmonie Berlin

Norddeutsche Orchesterakademie

Kiril Stankow, Leitung

fischer**Appelt**

Nordkurier
Mediengruppe

Der Feuervogel

Suite Nr. 2 aus dem Ballett (1919)



Igor Stravinsky * 5. Juni 1882 in Oranienbaum, Russland
† 6. April 1971 in New York

Tanz schön jung

Man muss Gelegenheiten beim Schopfe packen! Igor Strawinsky konnte das. Dabei war der junge Komponist eigentlich nur dritte Wahl. Sergej Diaghilew, der ebenso geniale wie exzentrische Impresario und Leiter der berühmten „Ballets Russes“, hatte erst bei Nikolaj Tscherepnin für eine neue Ballettmusik angefragt, nach dessen Absage bei Anatoli Ljadow. Der vertrödelte den Auftrag, und beide Komponisten sind heute kaum noch bekannt. Der 28-jährige Igor Strawinsky aber sprang in die Bresche und begründete mit der Musik zum „Feuervogel“ seinen Weltruhm.

Für Strawinsky hatte das Ballett von Kindheit an großen Reiz, viel mehr als das Musiktheater – in seinem Elternhaus ging etwa der legendäre Tschaikowsky-Choreograph Marius Petipa ein und aus. „Mit dem Größerwerden wurde ich gewahr, dass das Ballett im Begriff war zu versteinern“, so Strawinsky später. „Ich vermochte mir nicht vorzustellen, dass es für die Musik irgendwelche Bedeutung erlangen könnte, und ich hätte es nicht geglaubt, wenn mir jemand die Geburt einer neuen künstlerischen Entwicklung durch dieses Medium vorausgesagt hätte.“ Genau dies aber gelang dem ungestümen jungen Komponisten. Strawinsky, Diaghilew und die Tänzer feierten mit „Der Feuervogel“ einen überwältigenden Erfolg – und entzündeten so die Verjüngung und Revolution des Balletts.

Unbekannt, aber ungestüm:
Wie Strawinsky mit „Feuervogel“ seinen Weltruhm begründete

Für den Handlungsfaden von Musik und Choreographie verschmolz Strawinsky zwei russische Volksmärchen: das Märchen vom Feuervogel und den dunklen Mythos des Zauberers Kastschej. Prinz Igor jagt den faszinierend-flirrenden Feuervogel, fängt ihn, lässt ihn aber wieder frei. Zum Dank erhält er eine magische Feder. Bei der Jagd ist der Prinz in den Zaubergarten des bösen Kastschej geraten, der dort eine ganze Reihe schöner Prinzessinnen gefangen hält – klar, dass Igor sich in die hübscheste verliebt. Er wird jedoch entdeckt und ebenfalls gefangen genommen. Die magische Feder ruft den Feuervogel herbei, der kommt zu Hilfe und rettet Prinz Igor mit zwei Glanznummern: Der dämonische Zauberer samt Monster-Gefolge werden in einen Höllentanz („Danse infernale“) gestürzt und anschließend mit einem Wiegenlied („Berceuse“) eingelullt. So wird der Weg frei

zu jener Zaubertruhe, die das Geheimnis Kastschejs birgt: ein rätselhaftes Riesenei. Als es zerbricht, weicht der Zauber – alle verwunschenen Prinzessinnen und versteierten Kavaliere sind erlöst und reihen sich ein in das Danksagungsfest („Finale“).

Strawinskys Feuervogel-Musik steht zwar in der Tradition seines Lehrers Rimsky-Korsakow, ist aber von ganz neuartiger Farbigkeit. Wie der Feuervogel selbst schillert und leuchtet sie in einem Kaleidoskop aus bisher nicht gekannten Orchester-Effekten, zugleich entfaltet sie eine rhythmische Kraft, die schon die beiden folgenden Ballette „Petruschka“ und „Le Sacre du Printemps“ vorausahnen lässt. Gleich zu Beginn hören wir einen verblüffenden Flageolett-Glissando-Effekt: Der geheimnisvolle Klang entsteht, indem die Streicher ihre Finger ohne Druck über die Saiten gleiten lassen.

Inhaltlich beruht der Feuervogel auf dem einfachen Gegensatz von Gut und Böse, musikalisch spiegelt sich dieser Gegensatz im Wechsel von diatonischen und chromatischen Abschnitten wieder.

**»Merkt
euch diesen
jungen
Komponisten.
Es ist ein
Mann am
Vorabend des
Ruhms!«**

Sergej Diaghilew

Igor fängt den Vogel:
Kostümentwurf der
„Ballets Russes“, 1915

Diatonisch ist die Sphäre von Prinz und Prinzessin, während der Zauberer durch abwechselnde Folgen von großen und kleinen „bösen“ Terzen charakterisiert wird. Zwischen diesen beiden Welten steht der Feuervogel: Er hat an beiden Sphären Anteil und erhält deshalb ein kurzes, lebhaft, chromatisches Motiv, das im Laufe der Musik in immer neuen Variationen aufscheint – faszinierend flatterhaft und von betörend exotischer Sinnlichkeit. Innovativ ging Strawinsky auch mit russischen Volksmelodien um: Er benutzte sie sozusagen als Steinbruch und löste kurze Fragmente heraus. Diese kleinen Motive und rhythmischen Floskeln steigern sich zum „Motor“ der Musik.

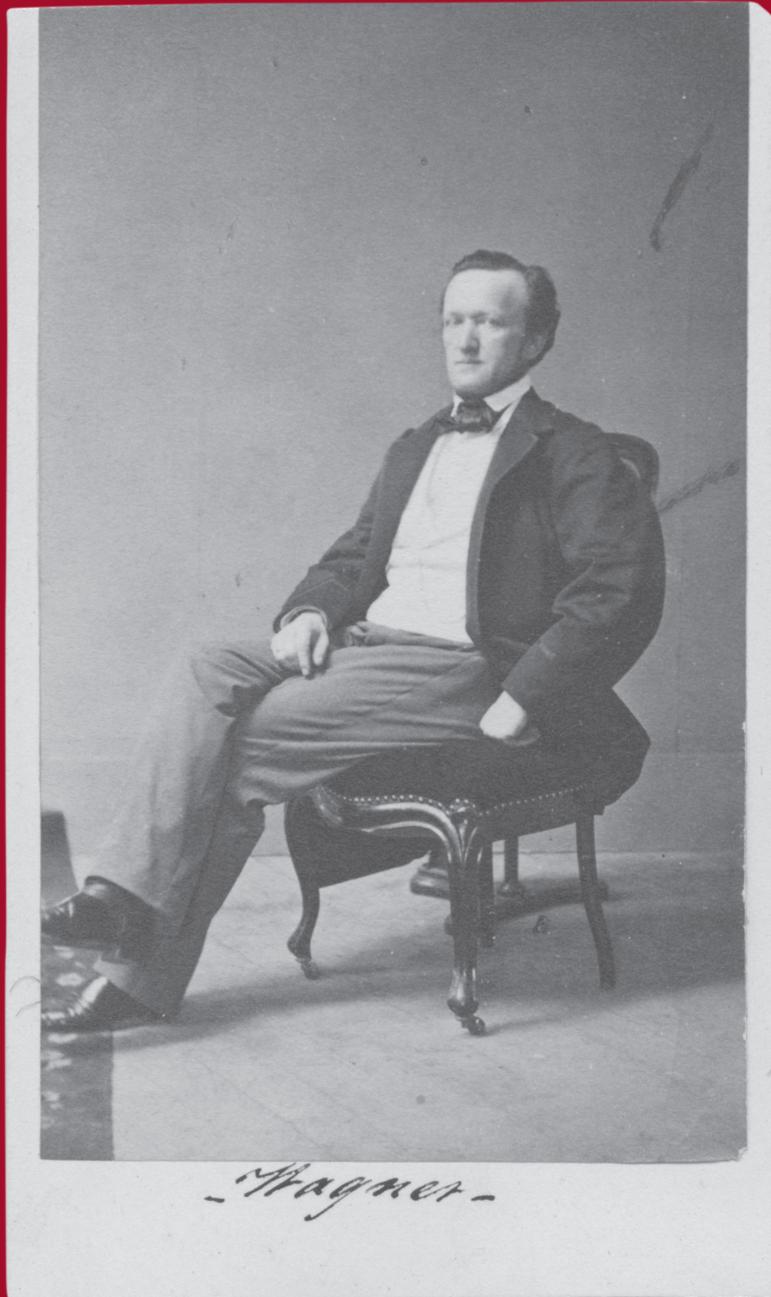
Der unerfahrene „Einspringer“ Strawinsky entpuppte sich für seinen Auftraggeber Diaghilew als absoluter Glücksgriff, der gemeinsame Erfolg begründete eine lebenslange Freundschaft. Die Musik kann auch jenseits des Tanzes überzeugen, heute wird sie kaum noch als Ballett aufgeführt, sondern vor allem im Konzertsaal. Drei konzertante Suiten schuf Strawinsky 1911, 1919 und 1945, die mittlere Fassung ist die beliebteste. Die Suiten enthalten die Essenz der Geschichte, verzichten auf das „Beiwerk“ der tänzerischen Übergänge – und beweisen mit ihrer lukrativen Mehrfachwertung nicht zuletzt: Strawinsky war nicht nur ein revolutionärer Komponist, sondern auch ein gewiefter Geschäftsmann.

Ulrike Timm



BAKST
1915

Der Ring ohne Worte



Richard Wagner * 22. Mai 1813 in Leipzig
† 13. Februar 1883 in Venedig

Sagenhafte 26 Jahre liegen zwischen dem ersten Entwurf zum „Nibelungen-Mythus“ und der Uraufführung des vierteiligen Opernzyklus in Bayreuth. Mehr als hundert Musiker, 34 Solisten und ein eigens gebautes Festspielhaus wurden 1876 für den „Ring des Nibelungen“ aufgebracht. Wagners 16-stündiges opus magnum über den Widerstreit von Macht, Gier, Liebe und Freiheit sprengte alle Dimensionen.

Der Dirigent Lorin Maazel arrangierte seine „sinfonische Synthese“ im Auftrag des legendären US-Labels Telarc. Die Einspielung erfolgte in der Berliner Philharmonie vom 1. bis 4. Dezember 1987 – ohne öffentliche Aufführung. In den Jahren danach wurde „Der Ring ohne Worte“ aber zu einem seiner Bravourstücke auf dem Podium.

Piccolo
3 Flöten
(3. auch Piccolo)
3 Oboen
Englischhorn
3 Klarinetten
Bassklarinette
3 Fagotte
4 Hörner
4 Wagnertuben
(auch 5.-8. Horn)
3 Trompeten
Basstrompete
4 Posaunen
(4. Posaune auch
Kontrabassposaune)
Kontrabasstuba

Schlagzeug:
Glockenspiel
Triangel
Becken
Tamtam
Rührtrommel
Hammer
Ambosse

2 Harfen
Streicher

Wie das schon losgeht! „Weia, Waga, Woge du Welle... Wagalaweia, Walalla weiala weia!“ Dann kommt einer und singt: „He ihr Nicker! Wie seid ihr niedlich, neidliches Volk!“ Und die Antwort? „Pfui, du haariger, höckriger Geck! Schwarzes, schwieliges Schwefelgezwerg!“ Au, weia.

Richard Wagner hatte gute Gründe für seine Sprachakrobatik. Er suchte nach einem Weg, wie man die sperrige deutsche Sprache der Musik gefügig machen kann. Und er brauchte für die Welt des Mythos eine mythische Sprache. Das bewahrte ihn jedoch nicht vor Stilblüten, die jeden Spott verdient haben. „Der Ring, der nie gelungen“, so scherzte man damals schon.

Aber das ist nicht der Grund, warum Sänger heute Abend leider draußen bleiben müssen. Vielmehr spielt das Orchester im „Ring des Nibelungen“ eine besondere Rolle. Wagner hat neue Instrumente erfunden, die Register erweitert, das Orchester tiefer gelegt und dem Klang damit eine nie dagewesene Wucht und Körperlichkeit verliehen; er hat aber auch feinste Mischklänge komponiert und musikalische Gesten, die nicht von der Melodie leben, sondern von ihrer Farbe. Diese Musik, und das war neu, ist ohne ihre Instrumentierung gar nicht darstellbar.

Wichtiger noch sind die Leitmotive. Der gesamte „Ring“ beruht auf einem dicht gewebten Netz von musikalischen Wegweisern: unzählige voneinander abgeleitete Motive, die allesamt Bedeutung tragen. Diese Musik ist weise. Sie kennt die Vergangenheit, kommentiert die Gegenwart, und sie weiß auch, „wie das wird“. Damit wird das Orchester zum allwissenden Erzähler

Ohne Worte

Vier Opern an einem Abend, ganz ohne Gesang? Die Götter müssen verrückt sein

des Mythos, zum Kundgeber des Unbewussten wie des Ungewussten.

Verstärkt wird dieser Effekt im Orchestergraben von Bayreuth: Er ist vom Zuschauer abgeschirmt, die Musik deshalb schwer zu orten. Sie kommt wie aus dem Nichts. Wagner war auch der Erste, der darauf bestand, den Zuschauerraum abzudunkeln. Ein Paradox: Das Orchester verschwindet – und ist doch wichtiger als je zuvor.

Der Text hinter dem Text

Lorin Maazel ist 1960 der erste US-Dirigent, der nach Bayreuth geladen wurde. Bei einer „Lohengrin“-Orchesterprobe entdeckt er Wieland Wagner, Enkel des Komponisten und künstlerischer Leiter der Festspiele, unter den Zuhörern. Warum er sich das anhöre, will Maazel von ihm wissen. „Es liegt doch alles im Orchester!“, antwortet der Regisseur. „Der Text hinter dem Text. Das kollektiv Unbewusste, das die Figuren verbindet...“ Erst später, als er den „Ring“ in Berlin dirigiert, begreift Maazel, was Wieland meinte: Die Orchesterpartitur selbst sei der „Ring“, verschlüsselt in einem Klang-Code.

1987 wagt sich Maazel an eine „sinfonische Synthese“, die diesen Code geballt

zum Klingen bringt. Er gibt sich folgende Regeln: 1.) Die Musik fließt ohne Unterbrechung, in der korrekten Reihenfolge. 2.) Alle Übergänge sind musikalisch logisch. 3.) Von der Musik, die schon im Original nur für Orchester ist, wird möglichst viel verwendet, nur im Ausnahmefall darf Gesang von einem Instrument ersetzt werden. 4.) Jeder Ton ist von Wagner.

Trotzdem gibt es schmerzliche Auslassungen: der berühmte „Feuerzauber“ etwa und einige herrliche Zwischenspiele. Denn der „Ring ohne Worte“ entstand als Prestige-Projekt für ein junges Medium – die CD. Viel mehr als 70 Minuten passen nicht auf einen Silberling, und selbst das überforderte damals noch manchen Player.

Mythos im Brennglas

Heute, da die CD längst über ihren Zenit hinaus ist, könnte man beliebig viele Stellen per Streaming zu einer Playlist verbinden. Aber das ist nicht das Gleiche. Maazels „Synthese“ ist mehr als nur eine Wagner-Revue, sie ist ein ausgewachsenes Stück. Den rätselhaften Sog, die kraftvolle Dringlichkeit der Wagnerschen Musik hat Maazel

bewahren können, indem er sie zu einem Ganzen fügt, das mehr ist als die Summe seiner Teile.

Wie im Brennglas erscheint so das wohl vielschichtigste und widersprüchlichste Werk der Musikgeschichte: Ein tiefroman-tischer Erlösungsmythos, ein antikapitalistisches Drama und ein luxuriöses musikalisches Festmahl. Entwickelt aus griechischer Tragödie, nordischen Sagen, mittelhoch-deutschem Nibelungenlied – und dennoch ungeheuer modern, immer noch. Ein Hohe-lied auf die Macht der Liebe und, ja, leider auch ein Manifest des Antisemitismus. Das Werk eines steckbrieflich gesuchten An-archisten, zur Uraufführung verholpen von einem bayerischen König.

Dieser König übrigens, Ludwig II. von Bayern, beschwerte sich nachdrücklich, als Wagner beschloss, einige Verse aus Brünnhildes Schlussworten doch nicht zu vertonen. Wagner verweist in seiner Antwort auf die Schlussmusik: Als Musiker, schreibt er in einem Brief, verstehe man, dass diese Worte überflüssig sind – schließlich sei „ihr Sinn“ in der Musik „bereits mit höchster Bestimmung ausgesprochen.“



Im „mystischen Abgrund“ von Bayreuth (Postkarte, vermutlich 1908)

Schritt für Schritt: eine Synthese des Rings



DAS RHEINGOLD

Aller Anfang liegt in der Ursuppe. In diesem Fall: der Rhein. Symbolisch zum Klingen gebracht mit einer radikal schlichten Urmusik – ein tiefes Kontra-Es, 136 Takte lang. Darüber perlt, rauscht und wächst es, eine stetig anschwellende Es-Dur-Strömung als musikalischer Schöpfungsakt. Naturmusik für Naturgeschöpfe: Die Rheintöchter schwimmen am Riff mit dem Rheingold. Oben, bei den Göttern, erklingt das erhabene Walhall-Motiv. Wotan, Herrscher der Welt, hat sich zum Zeichen seiner Macht eine Burg bauen lassen.

Plötzlich, eine ganz andere Musik – hämmernd, punktiert, chromatisch wehklagend. Wir sind jetzt dort, wo die Sonne nicht scheint: in den unterirdischen Schächten von Nibelheim. Man hört das Klagen der versklavten Nibelungen, während sie auf ihre Ambosse schlagen. Sie tragen für Alberich, ihren neuen Herrscher, einen gewaltigen Schatz zusammen.

Denn Alberich hat das Rheingold geraubt und daraus einen Ring geschmiedet, der ihm maßlose Macht verleiht. Der Preis? Ewiger Liebesverzicht. Wotan beraubt nun den Räuber – aber nicht, weil er den Nixen das Gold zurückgeben will, sondern um den Bau seiner Burg zu bezahlen. Alberich belegt den Ring mit einem Fluch: Tod dem, der ihn trägt! Und die Götter? Beziehen in aller Ruhe ihr neues Haus. Donner schwingt seinen Hammer für ein klärendes Gewitter.

DIE WALKÜRE

Es ist Zeit ins Land gegangen. Doch die Ursünden aus „Rheingold“ – der Tausch von Liebe gegen Besitz, die Korruption der göttlichen Ordnung – bestimmen den Lauf der Dinge. Nur ein neues Geschlecht, der freie Mensch, kann die Welt wieder ins Lot bringen. Inzwischen hat sich Wotan deshalb auf den Rücken der Erde begeben und die Zwillinge Siegmund und Sieglinde gezeugt, um sie dann einzeln ihrem Schicksal zu überlassen.

Am Anfang der „Walküre“ treffen die beiden erstmals wieder aufeinander – und verlieben sich. Zwei Außenseiter, zu trauriger Liebe verdammt: Sieglinde ist schon zwangsverheiratet. Die sehnsuchtsvolle, terzen-seelige Musik mit ihren Cello- und Geigen-Kantilenen schlägt um in ungebremste Raserei, gipfelnd im sogenannten „Empfängnisakkord“ der Bläser. So viel Lust und Schmerz; so viel traurige Vergangenheit, leuchtende Gegenwart, ungewisse Zukunft, verdichtet auf wenige ekstatische Sekunden – das geht nur mit Musik.

Von der Halbgöttin zum Mensch: Brünnhilde
entpuppt sich als die wahre freie Heldin



Inzest und Ehebruch? Wotan gefällt das. Je gründlicher die alte Ordnung aus den Angeln gehoben wird, desto schneller kann eine neue entstehen. Seine Frau aber, die Göttin der Ehe, sieht das anders. Sie zwingt Wotan dazu, seine beiden Schützlinge zu opfern. Denn Sieglindes gehörnter Gatte will Rache.

Wie immer liegt es an den Walküren, Wotans kriegerischen Töchtern, den gewünschten Ausgang des Kampfes – Siegmunds Tod – sicherzustellen. Doch eine der Walküren, Brünnhilde, widersetzt sich mitfühlend der gottväterlichen Anweisung: Sieglinde trägt nämlich schon das Kind ihres Bruders im Schoße. In letzter Sekunde schreitet Wotan ein. Sein Zorn ist grenzenlos.

Die Walküren versammeln sich („Walkürenritt“) und flehen für ihre Schwester. Wotan verstößt zwar seine Lieblingstochter, umschließt sie aber mit Feuer – damit sie, ihrer göttlichen Kräfte beraubt, nur von einem würdigen Helden zum Menschsein erweckt werden kann. Er küsst Brünnhilde aufs Auge, dann entschlummert sie, begleitet von der vielleicht wärmsten, zärtlichsten Musik, die Wagner je geschrieben hat: „Wotans Abschied“.

SIEGFRIED

Das Kind der Zwillinge ist fast erwachsen. Alberichs Bruder Mime hat Siegfried bei sich aufgenommen – nicht aus Mitleid, sondern weil Siegfried, der Furchtlose, den Ring für ihn erbeuten soll. Der jetzige Eigentümer lebt in Gestalt eines riesigen Lindwurms im Wald.

Siegfrieds Musik ist muskulös und ungestüm, wenn er sein Schwert schmiedet; aber auch innig und ursprünglich, wenn er sich eins fühlt mit der Natur, wie im wogenden, unter den Streichern vielfach aufgeteilten „Waldweben“. Fast aus einer Laune heraus erschlägt Siegfried den Drachen tatsächlich. Der Naturbursch weiß nichts mit dem Ring anzufangen, ein Vogel aber rät ihm: Nimm den Ring! Gehe zum Felsen mit dem Feuer!

Wotan stellt sich Siegfried in den Weg. Er hofft zwar, dass Siegfried die Rolle des Welterlösers übernimmt. Aber er weiß: Nur wenn Siegfried sich auch über ihn, den Gottvater, hinwegsetzt, hat er absolute Freiheit bewiesen. Siegfried zerschlägt Wotans Speer, das Symbol der alten Ordnung. Er durchschreitet das Feuer, findet Brünnhilde und küsst sie wach.





Zerrissen zwischen Macht und Liebe: Eine Walküre,
Alberich, Siegmund und Sieglinde



GÖTTERDÄMMERUNG

Morgenröte. Siegfried und Brünnhilde erwachen aus der ersten gemeinsamen Nacht. Ein ausgedehntes Orchester-Crescendo bejubelt das Paar, dann verabschiedet Siegfried sich zu neuen Taten. Der Ring – ausgerechnet! – wird zum Liebespfand. Es folgt „Siegfrieds Reinfahrt“, viele Motive und Musiken wechseln sich ab: Siegfried, der fröhliche Anarchist, schlägt sich weiter als freies Radikal durch die Welt.

Siegfried erreicht die Halle der Gibichungen. Zum ersten Mal bewegt er sich in höfischer Gesellschaft; er ist ihren Ränkespielen nicht gewachsen. Nicht nur Wotan, auch Erzfeind Alberich hat inzwischen menschlichen Nachwuchs gezeugt, um seine Pläne vorantreiben zu lassen: Der finstere Hagen hält alle Handlungsfäden fest in der Hand. Seine Intrigen führen zu entsetzlichem Liebesverrat an Brünnhilde. Hagen ruft die Mannen herbei, vor aller Augen erschlägt er Siegfried („Trauermarsch“).

Brünnhilde leitet ein, was längst zwangsläufig war: das Ende von Wotans Welt. Sie nimmt den Ring und reitet in Siegfrieds brennenden Scheiterhaufen. Diese Welt konnte nicht gerettet werden, nicht von Siegfried allein – es reicht eben nicht, wenn alte Ordnung (Wotan) und destruktive Gier (Alberich) nur vom Willen zur Freiheit herausgefordert werden. Auch wer frei ist, hat nur ein kaltes Herz, wenn ihm „wissende Liebe“ fehlt. Deshalb ist die letzte Melodie des gesamten „Rings“, das Erlösungsmotiv, so eng mit Brünnhildes Liebesmusik verwandt.

Walhall brennt, der Rhein tritt über die Ufer, die Nixen holen sich den Ring. Staunend bleiben die Menschen allein zurück. Diverse Motive schlagen im Orchester übereinander zusammen, die Musik ist Abgesang und Versprechen auf Neues zugleich – majestätisch, versöhnlich, aber auch ein bisschen fatalistisch. Wie wird er wohl ausgehen, der nächste Anlauf zu einer besseren Welt?

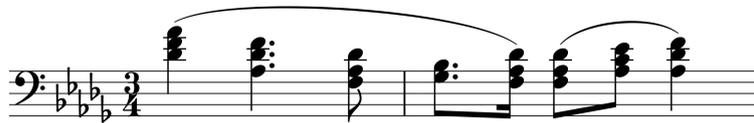
Sebastian Handke



Er will nur noch das Ende: Wotan
schweift als Wanderer durch die Welt

Die wichtigsten Motive

Walhall: Wotans Zeichen der Macht



Der Ring: Alberichs Zeichen der Macht



Wotans Speer, Symbol der alten Ordnung





Die Norddeutsche Orchesterakademie

Wir sind ein gemeinnütziger, eingetragener
Verein und freuen uns über jede
Unterstützung für unsere aufwendigen Projekte.
Gerne besprechen wir individuelle
Fördermöglichkeiten mit Ihnen persönlich.

Sprechen Sie uns einfach an:

vorstand@norddeutsche-orchesterakademie.de
+49 160 8061315

Norddeutsche Orchesterakademie e.V.
DE61 2004 0000 0341 1923 00
COBADEFFXXX, Commerzbank

»Nicht Beruf – aber Berufung«

Die **Norddeutsche Orchesterakademie** ist eine Gemeinschaft von erfahrenen Profis, leidenschaftlichen Musikstudenten und exzellenten Laien, für die Musik nicht Beruf, aber Berufung ist.

Mehr als hundert Gleichgesinnte treffen sich jeden Sommer für ein ehrgeiziges Konzertprojekt. Sie kommen nicht nur aus ganz Deutschland, sondern auch aus Paris, Wien oder Texas. Die NDO ist ein überregionales Orchester für den norddeutschen Raum – eine bunte Gemeinschaft von Menschen zwischen 20 und 72 Jahren, die eines gemeinsam haben: die unbedingte Leidenschaft für Musik.

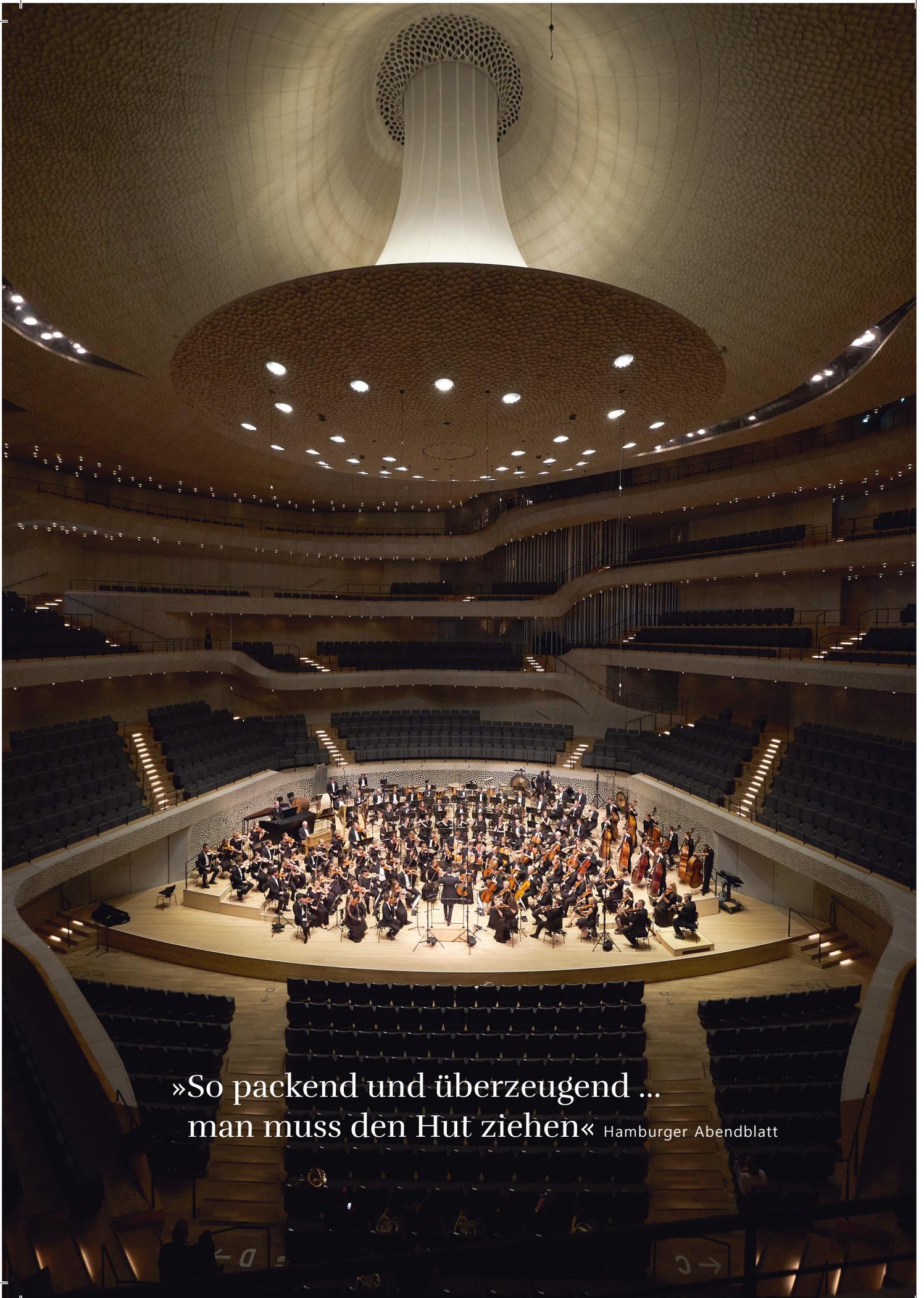
Alle Projekte der Norddeutschen Orchesterakademie sind Musik, Arbeit und Urlaub zugleich. Am Kummerower See in der Mecklenburgischen Schweiz bleibt immer Zeit für die Freuden eines Sommerurlaubs. Familien sind dabei ausdrücklich erwünscht: Wer will, kann die Tage mit Partner und Kindern gemeinsam verbringen.

Die Proben finden konzentriert, unter der Leitung eines erfahrenen Dirigenten, in zehntägigen Arbeitsphasen statt. Neun Dozenten, allesamt versierte Orchestermusiker, bringen außerdem ihre ganze Lehrerfahrung ein – wie an einer Akademie. Und am Ende spielen sie als Stimmführer natürlich auch im Orchester mit.

Im Mittelpunkt der Konzerte stehen die Leuchttürme der spätromantischen und modernen Großsinfonik. Mit oft mehr als hundert Mitwirkenden sind sie für jedes Orchester eine Herausforderung. Die Norddeutsche Orchesterakademie schafft für anspruchsvolle Musiker die seltene Möglichkeit, diese monumentalen Werke gemeinsam mit Orchester-Profis zu erarbeiten und zu erleben.

Jedes Projekt gipfelt in einer glanzvollen Aufführung in einem namhaften Konzertsaal. Nächsten Sommer, zum dritten Geburtstag der NDO, spielen wir Mahlers dritte Symphonie – in der Konzertkirche, in der Philharmonie Berlin und in der Elbphilharmonie. Wir laden Sie schon jetzt ganz herzlich dazu ein.

Bleiben Sie auf dem Laufenden! Hier können Sie sich für den Newsletter anmelden:
norddeutsche-orchesterakademie.de

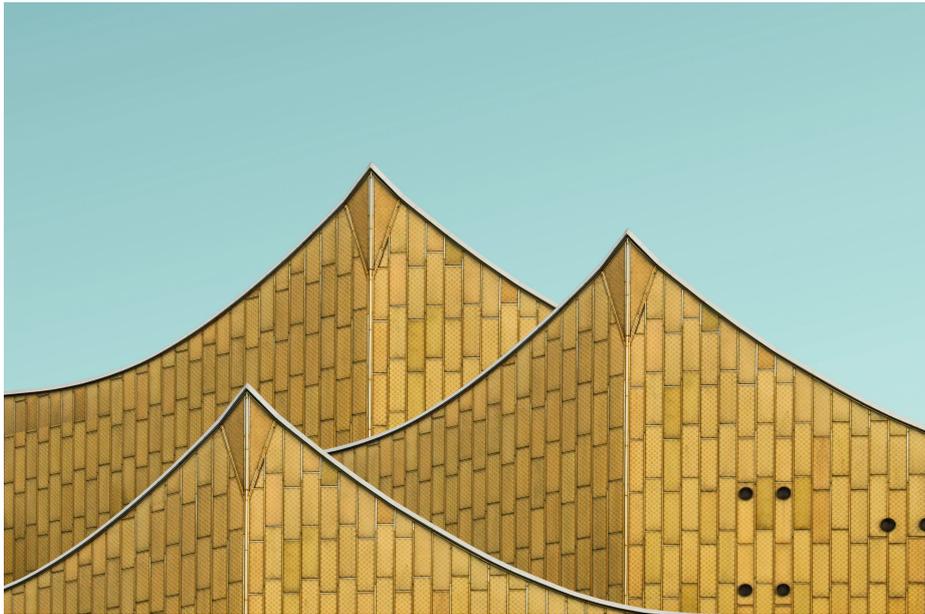


»So packend und überzeugend ...
man muss den Hut ziehen« Hamburger Abendblatt



»Frenetischer Beifall, der selbst Profi-Musiker stolz gemacht hätte« NDR, Hamburg Journal





Orchesterbesetzung – Der Ring ohne Worte

1. Violine

Benhaim, Jérôme *
Abel, Lukas
Bergé, Sarah
Fröhlich, Katharina Maria
Farkas, Agnes
Feuerlein, Kaoru Dorothea
Hafermann, Joel
Hanninger, Leonie
Hartog, Franziska
Kassenaar, Paula
Moehrke, Elena
Müller-Graff, Tassilo
Noble, Tillman
Ruoff, Maurizio
Rust, Franziska
Schüssler, Luca
Swientek, Lucia
Timm, Ulrike
Vannson, Léna

2. Violine

Hofmann, Susanne *
Herianto, Anna Maria
Hofer, Jonathan
Jacobs, Annegret
Jehnichen, Paula
Krause, Michaela
Mahmoud, Sarah
Milazzo, Mario
Müller, Sarah Avischag
Nasse, Laura Katharina
Parchmann, Stefanie
Pohlmann-Davis, Helia
Santagostino, Giulia
Stanford, Jeff
Stolze, Martha
Storck, Annika
Thiesen, Inger Christine
Weiszflog, Ursula

Viola

Hörr, Christiane *
Bechthold, Malte
Bernát, Nikolaus
Handke, Sebastian
Knopp, Imke
Linder, Jonathan
Nesyba, Lore
Pühn, Simon
Reincke, Christian
Theuretzbacher, Kathrin
Thompson, Trey
Volmer, Jochen
Weiss, Veronika
Wiehe, Katharina
Wietschorke, Bernhard
Winker, Judith

Violoncello

Streich, Florian *
Arras, Philipp
Freitag, Michael
Grundner, Stefan
Klaembt, Pia
Pippig, Heiner
Schlürmann, Lucienne
Schöller, Silvia
Schuster, Roland
Stanghellini, Clara
Theuretzbacher, Norbert
Wiedersberg, Juliane
Wiedersberg, Ulrike
Wunsch, Peter

Kontrabass

Hartig, Konrad *
Bliem, Tobias
Eteadzadeh, Annette
Giamattei, Marcus
Keller, Ulrich
Klose, Stefan
Krischer, Martin
Rudelt, Jochen
Zander, Stefanie

Flöte

Quandt, Fanny
Krause, Daniela
Koring, Olga
(auch *Piccolo*)
Fischer, Katharina
(*Piccolo*)

Oboe

Varnik, Martine *
Potthast, Cordula
Bach, Nora
Berner, Hans-Joachim
Englischhorn

Klarinette

Pohlmann, Ulrich
Huber, Markus
Bittel, Isa
Friconneau, Théo
Bassklarinette

Fagott

Bernadet, Loic
Hörner, Adrian
Geus, Annika

Horn

Euler, Benedikt *
Fairey, Elizabeth
Glatzel, Jakob
Volle, Fabian
Wilmsmeyer, Jochen
Kramer, Christof *
Stehle, Jan *
Zimmermann, Tabea *
Weiss, Benedikt *
(* auch *Wagnertuba*)

Trompete

Boekels, Peter
Depta, Frederik
Kuhlen, Jan
Witt, Matthias
Hussing, Cornelius
Basstrompete

Posaune

Schiessler, Tobias *
Brinkhoff, Andreas
Starke, Markus
Bassposaune
Westerhoff, Frederic
Kontrabassposaune

Tuba

Krauß, Robin

Harfe

Kowal, Sara
Cinquini, Valentina

Klavier

Petersen, Jan
(*Strawinsky*)

Pauke und Schlagwerk

Hilse, Jens *
Devroye, Rony
Pauke 2, Amboss (hoch)
Kurz, Simon
Glockenspiel,
Triangel, Hammer,
Amboss
Peghini, Marcel
Rührtrommel,
Tamtam, Amboss
Dinges, Marc
Schlagbecken,
Hängebecken, Amboss
Daubenfeld, Tom
Amboss,
hinter der Bühne

* - Dozent(in) und Stimmführer(in)

Stand Mai 2019

Kiril, vor gut einem Jahr gabst du den Auftakt zur allerersten NDO-Probe.

Wie war das?

Es war vom ersten Takt an etwas ganz Besonderes. Man muss sich das mal vorstellen: Da kommt ein frisch gegründetes Orchester zusammen und spielt einfach mal so die Alpensinfonie durch. Unvorstellbar, eigentlich. Ich war in der Nacht aus München angereist, hatte kaum geschlafen, die Aufführung vom Vorabend steckte mir noch in den Knochen. Doch das war alles wie weggeblasen. Ich bin sogar mit frischer Energie aus dieser ersten Probe gegangen. Ich dachte: Alter, wir sind verrückt, aber wir sind!

Noch dazu in deiner Heimat Mecklenburg ...

Ich habe jede Sekunde genossen. So viele wunderbare Menschen! Und so gut vorbereitet... In einer ersten Probe habe ich das noch nie erlebt. Auch die Dozenten wussten genau, wie zu arbeiten ist. So konnten wir, ganz ohne Stress, die Alpensinfonie nicht nur stemmen, sondern wirklich musizieren – mit nur zwei Proben am Tag.

Diese Arbeitsweise ist ein Glücksfall: Der Nachmittag ist zum Entspannen und Kraft tanken da, im Schatten, beim Paddeln oder Segeln. Dann hat man vielleicht noch gegrillt und sich beim Fußball eine Schramme geholt. Aber eine halbe Stunde später findet jeder sofort seine Rolle im Klangkörper wieder und ist voll konzentriert. Ich glaube, dass wir deshalb dieses wunderbare Ergebnis in der Elbphilharmonie abliefern konnten.

Jetzt geht es nach Berlin. Die Philharmonie hat etwas, das der Elphi noch fehlt: Geschichte ...

Das wird uns sofort auffallen – dass der Saal gewohnt ist, zuzuhören. Was diese Bretter, Stühle und Steine schon alles an Klang absorbiert haben! Da reihen wir uns mit ein, werden Teil der Schwingungen, die überall drinstecken. Auch Maazels „Ring ohne Worte“ erklang hier vor fast 32 Jahren zum ersten Mal. Dass ich da nun stehen darf, mit einem Orchester, das ich richtig liebe – ein heiliger Moment, auf den ich mich sehr freue.

»Wir machen Ballett ohne Füße und Oper ohne Gesang«

Ein Gespräch mit Kiril Stankow,
Dirigent der
Norddeutschen Orchesterakademie



**Der Abend beginnt mit dem „Feuervogel“.
Was ist das für eine Musik?**

Wie soll ich sagen, sie ist halt sehr strawinskiesk (lacht)! Scharfkantig, felsig, aber bunt. Eine Explosion von Farben und Stimmungswechseln. Die Musik verlangt von den Musikern extreme Genauigkeit und Disziplin, denn jede noch so kleine Figur ist ein wichtiger Partikel des Gesamtbildes. Gleichzeitig muss es so klingen, als explodiere das alles spontan.

Ein Bravourstück für jedes Orchester ...

Klar, man kann voll auf die sportliche Seite setzen, auf Brillanz und Virtuosität. Aber die Musik ist ja nicht nur muskulös, sondern auch feinfühlig und intim. Das Wiegenlied, zum Beispiel: schwerelos und ultrasparsam instrumentiert, mit nichts als Harfe, Bratschen, Celli und Fagott. Vielleicht mag ich das auch so, weil mein Vater lange Zeit als Fagottist im Orchester gespielt hat.

Auf „Feuervogel“ folgt der „Ring“. Was fehlt, ist die Darstellung der Handlung ...

Ja, wir machen Ballett ohne Füße und Oper ohne Gesang. Ausgerechnet mit Wagner und Strawinsky! Beide haben beim Komponieren die Bühne mitgedacht wie kaum jemand sonst. Strawinsky arbeitete eng mit dem Ballettdirektor Sergej Diaghilev zusammen. Bei Wagner kommen Text, Regie, Klang sogar aus einer Hand. Aber gerade deshalb funktioniert das hier so gut: Wenn man eine Schicht wegschält, ist die Vision trotzdem noch da, weil alles von ihr durchzogen ist. In mancher Hinsicht wird sie vielleicht sogar gestärkt.

Wie war dein erstes, intensives Wagner-Erlebnis?

In Bayreuth gab es früher die sogenannten Grabenkarten. Damit konnte man auf einem von drei Barhockern im Orchestergraben sitzen, ganz hinten im „mystischen Abgrund“, tief unter der Bühne bei den Hörnern. War das ein Fön! In Bayreuth ist das Orchester vom Zuschauerraum abgeschirmt und spielt richtig laut. Im Saal

aber klingt es leicht, fast schumannisch, überhaupt nicht massiv. So hat Wagner sich das vorgestellt. Der Klang darf nicht frontal auf die Zuhörer einstürzen, er muss etwas Weiches haben.

Wir spielen zwar nicht im „mystischen Abgrund“. Aber es stehen auch keine Sänger auf der Bühne, auf die wir Rücksicht nehmen müssten ...

Trotzdem ist es wichtig, eine Vorstellung davon zu haben, was Fortississimo in dieser Musik bedeutet. Sonst brauchen die Holzbläser gar nicht erst einzusetzen. Wenn man zu massiv spielt, kann sich die Stimmung, die in der Musik angelegt ist, nicht entfalten – und gerade diese Stimmung müssen wir ja besonders klar herausarbeiten, wenn Worte nicht zur Verfügung stehen. Wir werden einen eigenen Klang finden müssen, und er wird geprägt sein von dem Streben, die aromareiche Farbigkeit der Partitur zum Klingen zu bringen. Sonst bleibt er nämlich aus, dieser unglaubliche Sog, für den Wagners Musik so geliebt wird.

Kiril Stankow ist seit 2017 Kapellmeister und Assistent des Chefdirigenten am Staatstheater am Gärtnerplatz München. Im Sommer 2018 gab er mit der Norddeutschen Orchesterakademie sein Debüt in der Elbphilharmonie. 2019 übernahm er am Theater Magdeburg die musikalische Leitung der Uraufführung von Jeffrey Chings Kammeroper „The True Story of King Kong“.

Stankow konzertierte u.a. mit dem MDR Sinfonieorchester, dem Kritischen Orchester Berlin, der Neubrandenburger und Jenaer Philharmonie, dem Orchestre National de Lorraine und dem Montenegrin Symphony Orchestra. Opernvorstellungen dirigierte er am Gärtnerplatztheater, am Theater Magdeburg und am Nationaltheater Mannheim.

Im Wagner-Jahr 2013 übernahm er ad interim den kurzfristig vakant gewordenen Posten des stellvertretenden Studienleiters an der Oper Leipzig. Im selben Jahr machte Stankow international auf sich aufmerksam, als er im Finale des renommierten Dirigier-Wettbewerbs in Besançon den zweiten Platz belegte. Stankow studierte Dirigieren an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. Er ist Stipendiat der Richard-Wagner-Gesellschaft und der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Das Original 103.
Legendärer Klang.
Perfektioniert seit 1909.



GEBR. ALEXANDER

METALLBLASINSTRUMENTE VON GEBR. ALEXANDER
WERKZEUGE FÜR DIE MUSIK · HANDGEMACHT SEIT 1782
WWW.GEBR-ALEXANDER.DE

Unsere Dozenten



JÉRÔME BENHAIM

– **Violine 1**

Konzertmeister

Seit früher Kindheit spielt Jérôme Benhaim in Sälen wie der Pariser Cité de la musique und der Carnegie Hall New York, er war unter anderem mit Gidon Kremer und Nicolas Altstaedt zu hören. Mit 15 Jahren beginnt Benhaim sein Studium bei Boris Garlitsky am Conservatoire national de musique de Paris und danach an der Münchner Musikhochschule bei Ana Chumachen-co. Nachdem er bis 2015 erster Konzertmeister der Augsburger Philharmoniker war, holte ihn die Staatsphilharmonie Nürnberg für die gleiche Stelle bis 2018. Als Konzertmeister wird er regelmäßig von Orchestern wie dem WDR Funkhausorchester, der Hamburger Staatsoper und dem Münchner Rundfunkorchester eingeladen. Jérôme Benhaim ist Preisträger des Avignon und Young Concert Artists Wettbewerbe. Er spielt eine Giuseppe Gagliano Geige von 1775.



SUSANNE HOFMANN – Violine 2

Magdeburgische Philharmonie

Susanne Hofmann beendete ihr Studium an der Franz-Liszt-Akademie Budapest bei Prof. Eszter Perényi. Weitere Lehrer waren Ulf Klausenitzer am Meistersinger-Konservatorium Nürnberg und Ilan Gronich an der HdK Berlin. Neben ihrer Tätigkeit als stellvertretende Konzertmeisterin der zweiten Violinen in der Magdeburgischen Philharmonie gilt ihre Passion der Kammermusik. Sie ist Gründerin und Organisatorin des Oberpfälzer Tango-Festivals. Mit Formationen wie dem Fracanapa Tango Quintet konzertierte sie u.a. im Sendesaal des NDR Hannover, in der Philharmonie Berlin, im Staatsschauspiel Dresden, bei den Lüneburger Meisterkonzerten sowie als Solistin mit verschiedenen Orchestern. Konzertreisen führten sie nach England, Spanien, Österreich, Schweiz, Frankreich und Japan. Weiterer Schwerpunkt sind die Durchführung und Konzeption von Kinderkonzerten.



CHRISTIANE HÖRR

– **Viola**

Symphonieorchester

des Bayerischen

Rundfunks

Christiane Hörr wurde in Tokio geboren. Als mehrfache Bundespreisträgerin bei „Jugend musiziert“ begann sie ihr Viola-Studium in Düsseldorf bei Prof. Jürgen Kussmaul, den Abschluss machte sie bei Prof. Bruno Giuranna in Berlin. Es folgten Meisterkurse bei Ulrich Koch und Kim Kashkashian, dann ein Engagement im Chamber Orchestra of Europe unter Claudio Abbado und Nikolaus Harnoncourt. 1990 wurde Christiane Hörr Mitglied im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Mit dem Consortium Classicum trat sie auf internationalen Musikfestivals und CD-Produktionen in Erscheinung, mit dem Orange String Quartet (Kontrabass statt Cello) bewegt sie sich auch im Grenzbereich zwischen Jazz, Klassik und Neuer Musik. Response-Projekte mit Schülern und Insassen der Jugendstrafvollzugsanstalt Herrenwörth befördern ihre Auseinandersetzung mit der Vermittlung ernster Musik.



FLORIAN STREICH

– Violoncello

dogma chamber orchestra

Florian Streich ist Solocellist des dogma chamber orchestra und ein leidenschaftlicher, mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnete Kammermusiker. Streich tritt im In- und Ausland regelmäßig als Solist und Gast mit Sinfonie- und Kammerorchestern auf. Sein Violoncello-Studium absolvierte er an den Musikhochschulen von Köln, Den Haag und Frankfurt und studierte zusätzlich Kammermusik in Madrid und Frankfurt sowie ebenda Barock-Cello. Neben seiner Konzerttätigkeit kümmert sich Florian Streich auch um die nachhaltige Weitergabe von musikalischen und technischen Fähigkeiten an Schüler und Studenten. Er ist unter anderem als Dozent an der Hochschule für Musik Mainz und am Dr. Hoch's Konservatorium in Frankfurt sowie als Fachbereichsleiter der Musikschule Hofheim im Taunus tätig.



KONRAD HARTIG – Kontrabass

ensemble reflektor

Eigentlich war es ihm immer bewusst, trotz erster Versuche an der Geige: Das einzig Wahre ist der Bass. Wie Pflanzen die Erde, so braucht das Orchester ein Fundament, aus dem Harmonien, Melodien, Rhythmen erwachsen können. Was wäre Strauss ohne stützende Tiefe? Oder „Billy Jean“ ohne den markanten Bassverlauf? Ein Fass ohne Boden! Die Musikschule Leipzig festigte den Berufswunsch. Das Studium in Dresden und Leipzig führte Hartig vollends in die wundersame Welt der Töne ein. Als Mitglied verschiedener Ensembles, darunter el perro andaluz, ensemble reflektor, klangeskort und das Orchester im Treppenhaus, sowie bei regelmäßigen Projekten mit dem MDR Sinfonieorchester und der Semperoper Dresden erlebt er das farbige Spektrum der Musik. Immer mit dem treuesten aller Gefährten an seiner Seite – dem großen, holzigen, stets gutmütigen Kontrabass.



MARTINE VARNIK

– Holzbläser

Estonian Festival Orchestra

Dank eines DAAD-Stipendiums legte die australisch-estnische Oboistin Varnik ein Aufbaustudium bei Prof. Ingo Goritzki in Stuttgart ab, danach ging sie an die Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker. Sie spielt unter anderem die Solo-Oboe des Stuttgarter Kammerorchesters, des Mahler Chamber Orchesters und des Chamber Orchestra of Europe. Als Solo-Englischhorn wurde sie mehrmals vom WDR Sinfonieorchester eingeladen und ist regelmäßig zu Gast im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Als passionierte Kammermusikerin musiziert sie diesen Sommer bei der Crusell-Woche Finnland und dem Parnu Festival Estland. Martine Varnik wurde 2016 Mitglied von Paavo Jarvi Estonian Festival Orchester, mit dem sie bei den BBC Proms 2018 auftreten wird.



BENEDIKT EULER

– Horn

Robert-Schumann-Philharmonie
Chemnitz

Benedikt Euler ist Solohornist der Robert-Schumann-Philharmonie in Chemnitz. Gastengagements führten ihn zur Staatskapelle Dresden, zum Gewandhausorchester Leipzig sowie an die Staatsoper Stuttgart. Euler wurde 1985 in Viersen geboren. Im Herbst 2006 nahm er sein Studium bei Prof. Thomas Hauschild an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig auf. In der Spielzeit 2007/2008 war er an der Niedersächsischen Staatsoper Hannover engagiert, seit 2010 ist er als Hornist bei der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz tätig. Solohornist wurde er dort zur Spielzeit 2011/2012. Darüber hinaus ist Euler ein gern gesehener Gast verschiedener Kammermusik-Ensembles – darunter das Weimarer Bläserquintett und die Virtuosi Saxoniae. Als Solist brachte er u.a. Joseph Haydns Hornkonzert Nr. 1 sowie das zweite Hornkonzert von Richard Strauss zur Aufführung.



TOBIAS SCHIESSLER – Blechbläser

Niedersächsisches Staatsorchester Hannover

Tobias Schiessler ist Mitglied des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover und Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Er studierte Posaune bei Prof. Jonas Bylund in Hannover und Prof. Sven-Erik Eriksson in Stockholm. Schiessler ist Gründungsmitglied des Ensemble Trombone Unit Hannover. Mit einer Mischung aus Originalliteratur, Arrangements und Auftragskompositionen ist das Ensemble gern gesehener Gast auf internationalen Bühnen. Schiessler musiziert in wechselnden Kammermusik-Formationen, seine Bandbreite reicht dabei von Klassik über Moderne und Jazz bis hin zu Projekten mit Musikern aus Syrien oder Eritrea. Mit Sofia Gubaidulina spielte Schiessler die deutsche Erstaufführung ihrer „Metamorphosen“ und brachte als Solist mehrere für ihn komponierte Konzerte, u.a. von Mike Svoboda und Jan Glembotzki, zur Uraufführung.



JENS HILSE

– Schlagwerk

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Jens Hilse erhielt mit fünf Jahren den ersten Unterricht am Klavier, mit zehn am Schlagzeug. Nach dem Abitur studierte der „Jugend musiziert“-Preisträger Pauke und Schlagzeug in München. Zu seinen Lehrern zählen Peter Sadlo, Adel Shalaby, Rainer Seegers und Keiko Abe. Orchesterpraxis gewann er als Aushilfe in den Symphonieorchestern Münchens. Es folgten erste Feststellungen in Kaiserslautern und Basel. Seit September 2004 ist Hilse koordinierter Solo-Pauker beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Als Gründungsmitglied des Ensembles Symphonic-Percussion-Berlin widmet er sich auch der Schlagzeug-Kammermusik. Professionelle Erfahrung in der Ausbildung sammelte er von 2011 bis 2016 als Lehrbeauftragter der Universität der Künste Berlin, auf Workshops und Meisterkursen gibt er seine Erfahrungen an junge Musiker weiter.

Mitten in Berlin. Mitten ins Herz.

Bücher. Musik. Filme. Im KulturKaufhaus
am Bahnhof Friedrichstraße.

Dussmann
das KulturKaufhaus

Mo-Fr 9-24, Sa 9-23:30 Uhr

Berlin, Friedrichstraße 90

f @ t kulturkaufhaus.de

Wir danken ...

... unseren **Dozenten** für ihren bemerkenswerten Einsatz und die göttliche Stimmführung.

... unserem Dirigenten **Kiril Stankow** für seine Begeisterung und die ebenso auf- wie anregende Probenarbeit.

... **Rike Sattler** und **Sebastian Handke** für unsere schönen Plakate, Flyer, Programmhefte.

... **Tobias Eggensberger** fürs Ablichten und Festhalten unvergesslicher Augenblicke.

... allen helfenden Händen, vor allem **Rony Devroye, Marc Dinges und dem Schlagwerkteam** für die Beschaffung von Naturfellen, Ambossen und allem, was sonst noch zum Schlagen da war.

.. dem **Ferienland Salem** für die Gastfreundschaft und die wunderbare Zeit am See.

... außerdem:

Orchester'91, Richard Wagner Museum Bayreuth, Bayreuther Festspiele, Fondation Igor Stravinsky, Stiftung Berliner Philharmoniker, Dussmann KulturKaufhaus, Schott Music, Relink, Adams Schlagwerk, Trompetenbau Weimann, Gebr. Alexander für die Bereitstellung der Wagnertuben, Konzertkirche und Philharmonie Berlin für die Tonaufnahmen.

... und ganz besonders unseren **Partnern fischerAppelt und Nordkurier**, ohne deren Unterstützung all dies nicht möglich wäre.



Herausgeber

Norddeutsche Orchesterakademie e.V.
Barmbeker Markt 31
22081 Hamburg
AG Hamburg, VR 23161,
Vertreten durch:
Peter Boekels, Fanny Quandt, Jan Kühlen

Konzept und Gestaltung

Sebastian Handke (Inhalt),
Rike Sattler / lets-sea.com (Gestaltung)
Text Strawinsky: Ulrike Timm

Alle Texte sind Originalbeiträge
für dieses Programmheft.

© Norddeutsche Orchesterakademie 2019

Bildnachweis

Umschlag: Raoul Aguirre/Unsplash
S. 6: Fondation Igor Stravinsky
S. 9: Léon Bakst
S. 10: Nationalarchiv der Richard-
Wagner-Stiftung, Bayreuth
S. 13: Hans Brand/Bayreuther
Postkartenverlag
S. 14, 17, 18, 34: Carl Emil Doepler,
KHM-Museumsverband
S. 22/23: Tobias Eggensberger
S. 24: Simone Hutsch/Unsplash
S. 29: Tobias Eggensberger
S. 31: Foto Hartig: Heide Benser

Das Copyright des Notenmaterials liegt
bei Schott Music GmbH

RICHARD WAGNER MUSEUM
RWM BAYREUTH



30. Juli bis
26. August 2019

**Wahnfried-
Konzerte zur
Festspielzeit**

www.wagnermuseum.de

»Das Orchester besitzt
unläugbar
ein Sprachvermögen«

Richard Wagner, 1852



NORDDEUTSCHE
ORCHESTERAKADEMIE